# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Nicaragua

## Faire Jobs für Näherinnen

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Nicaragua liegt in Zentralamerika. Im Norden grenzt der Staat an Honduras, im Süden an Costa Rica. Seine natürlichen Grenzen bilden im Westen der Pazifik und im Osten die Karibik. Nach der Unabhängigkeit von Spanien im Jahr 1821 destabilisierten zahlreiche Bürgerkriege das Land, dessen Schicksal immer wieder durch das Eingreifen der USA bestimmt wurde. 1979 wurde der langjährige Diktator Somoza durch die revolutionären Sandinisten gestürzt. Von 1990 an regierten die Konservativen das Land, bis der ehemalige Sandinistenführer Daniel Ortega 2006 an die Macht zurückkehrte. 2016 trat er seine vierte Amtszeit als Präsident an, nachdem er die Opposition im Vorfeld weitgehend ausgeschaltet hatte. Im April 2018 lösten Ortegas Pläne für eine Rentenreform gewaltsame Proteste in der Bevölkerung aus. Umstritten ist auch sein Plan eines Kanalbaus zwischen Atlantik und Pazifik. Nicaragua ist eines der korruptesten Länder Lateinamerikas und nach Haiti das zweitärmste – daran hat auch das Wirtschaftswachstum der vergangenen Jahre nichts geändert.  |
| **Folie 3** | Fast die Hälfte der Bevölkerung Nicaraguas lebt in Armut, gut bezahlte Jobs sind Mangelware. Insbesondere für Frauen ist die Arbeit in den Textilfabriken der Freihandelszone die einzige berufliche Perspektive. Dort sind derzeit 148 Firmen angesiedelt. Wie China, Bangladesch oder Äthiopien zählt Nicaragua zu den Nähstuben der Welt. Produziert wird in den Sonderwirtschaftszonen des Landes für den Export, vor allem für die USA und Kanada. Die Unternehmen, die größtenteils aus dem Ausland kommen, profitieren dort doppelt: Sie müssen weder Steuern zahlen noch angemessene Löhne. |
| **Folie 4** | Außerdem wird das Arbeitsrecht in den Fabriken der Freihandelszone (den so genannten „Maquilas“) vielfach missachtet. Das bedeutet für die dort angestellten Näherinnen: kein Kündigungsschutz, keine Sozialleistungen, keine Gesundheits- und Hygienebestimmungen, keine Gewerkschaften.  |
| **Folie 5** | In den riesigen Nähhallen ist es heiß und stickig. Die meisten Arbeiterinnen und Arbeiter hocken gebückt auf harten Holzstühlen. Ihre Muskeln und Gelenke sind wund und schmerzen. Geschlagen oder an den Haaren gerissen, wie es noch vor 20 Jahren vielerorts üblich war, wird heute zwar niemand mehr. Aber Ermahnungen wie „Mach schneller!“ oder harsche Sätze der Vorarbeiter wie „Du taugst nichts!“ kann man noch immer oft hören. |
| **Folie 6** | Seit 1994 setzt sich die nach einer Frauenrechtsaktivistin benannte „Bewegung der arbeitenden und arbeitslosen Frauen María Elena Cuadra“ (MEC) für Textilarbeiterinnen in den Freihandelszonen ein. Die Organisation hat 22 feste Mitarbeitende, darunter Juristinnen, Psychologinnen und einen Soziologen, sowie mehrere hundert ehrenamtlich arbeitende Promotorinnen. Sie beraten kostenlos zu den Themen Arbeitsrecht, Unterhalt sowie Schutz vor und nach sexueller Gewalt, vertreten die Betroffenen vor Gericht und bieten den unter Missbrauch und Unterdrückung leidenden Frauen zudem psychologische Hilfe an. Von dem aktuellen von Brot für die Welt unterstützten Projekt profitieren 1.000 junge Frauen in 22 Fabriken. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 7** | María Elena Gonzales Jiménez steht in einem hippen Sportladen des Metro­centro Las Américas, einem modernen Einkaufszentrum in Managua. Sie geht schnurstracks auf einen Kleiderständer mit schwarzen Shorts der Marke Under Armour zu. Nimmt eines der Teile vom Bügel, hält es am Bund, zieht das Preisschild heraus. 995 Córdobas, umgerechnet 27 Euro, steht darauf. María Elenas Lächeln verschwindet. „Sie verdienen so viel Geld mit unserer Arbeit – und zahlen uns so wenig.“ |
| **Folie 8** | Sie, damit meint die junge Frau Markenhersteller wie Adidas, Nike, Under Armour oder Fila. Es sind Marken, für die sich María Elena und zehntausende Frauen und Männer abrackern. 5.000 Córdobas verdient die 23-Jährige im Monat, umgerechnet rund 132 Euro, ein Lohn, der kaum zum Leben reicht. Dafür säumt sie die Naht im Schritt der schwarzen Shorts, 1.500mal am Tag derselbe Handgriff, zehn Stunden lang, sechs Tage die Woche.  |
| **Folie 9** | Der Druck in der Textilfabrik ist enorm: „Die geben Stückzahlen vor, die wir gar nicht schaffen können.“ Doch María Elena braucht den Job: Ihr bescheidener Lohn ernährt den Vater, der über 80 ist, ihre ältere Schwester und deren drei Kinder. Die Mutter, lange bettlägerig, ist vor wenigen Monaten gestorben. Ana, María Elenas Schwester, hat sie gepflegt. |
| **Folie 10** | Ana erledigt auch den Haushalt, während María Elena in der Fabrik ist, wäscht die Kleider ihrer Schwester, sie passen in einen winzigen Schrank. „Wir haben gemeinsam entschieden, wer zuhause bleibt“, sagt María Elena. Harte Arbeitsbedingungen, Geld, das hinten und vorne nicht reicht – María Elena lässt sich davon nicht unterkriegen: „Meine Mutter hat immer gesagt: Geht, Mädchen, kämpft für eure Rechte!“ Es war auch die Mutter, die sie schon früh zu den Workshops der Bewegung MEC schickte. |
| **Folie 11** | Die Frauenorganisation setzt sich mit Unterstützung von Brot für die Welt für menschenwürdige Arbeitsverhältnisse in den Textilfabriken ein: dafür, dass der Mindestlohn gezahlt wird, dass Gesundheits- und Hygienebestimmungen eingehalten werden, dass Arbeiterinnen und Arbeiter nach Unfällen eine medizinische Behandlung erhalten. |
| **Folie 12** | Bei Verstößen gegen die geltenden Gesetze sucht die Organisation das Gespräch mit Firmenchefs: „Vier von fünf Fällen lösen wir auf direktem Weg“, sagt Johanna Arce, Anwältin der Organisation. Gelingt dies nicht, zieht MEC für die Arbeiterinnen vor Gericht – meistens mit Erfolg.  |
| **Folie 13** | Doch das ist nicht alles: Die Organisation schult Frauen auch darin, wie sie Konflikte bewältigen können. Wie sie der Aggression und der sexuellen Belästigung, der sie oft im Job und sehr oft auch zuhause ausgesetzt sind, entrinnen. Wie sie ihr Selbstwertgefühl, das oft sehr gering ist, wieder stärken.  |
| **Folie 14** | María Elena war 18, als sie erfuhr, welche Rechte sie hat, in der Fabrik, in der Familie, in der Gesellschaft. „Das hat mein Leben verändert.“ Heute studiert María Elena neben ihrem Job Jura. Sonntags, an ihrem einzigen freien Tag, geht sie zur Universität. Werktags, nachdem sie aus der Fabrik zurückgekehrt ist, setzt sie sich an den Esstisch und klappt ihre Bücher auf. Bis zehn, elf Uhr paukt sie Paragraphen und Fälle. Schwester und Vater haben sie ermuntert zu studieren, um der Textilfabrik eines Tages den Rücken zu kehren.  |
| **Folie 15** | Juristischen Rat gibt sie heute schon: Als ehrenamtliche Promotorin von MEC informiert sie andere Arbeiterinnen während der Essenspausen oder vor der Arbeit über ihre Rechte. Zum Beispiel über das Recht, Samstagsarbeit zu verweigern. Oder das Recht, auf die Toilette zu gehen.„Viele trauen sich das nicht, aus Angst, Zeit zu verlieren, trinken deshalb nichts und werden nierenkrank.“ Behalten die Fabrikbesitzer Löhne ein oder feuern Schwangere, begleitet María Elena die Betroffenen ins MEC-Büro in Managua. Dort erhalten sie kostenlosen Rechtsbeistand. „Wenn mich heute ein Vorarbeiter beschimpft oder mir droht, mich rauszuwerfen, dann sage ich ihm, dass ich das melden und ihn anzeigen werde“, sagt María Elena, die angehende Juristin. „Heute verteidigen wir uns.“ |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 16** | Es ist sechs Uhr in der Früh, der Tag dämmert. Über die Freihandelszone Saratoga zieht Rauch, die ersten Händler fachen vor dem Eingangstor das Feuer ihrer Grills an, Frauen backen Tortillas über der Glut, ein Mann zerteilt mit der Machete Kokosnüsse und Melonen, Verpflegung für die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Textilfabriken.Rund 20.000 Menschen sind in der *zona franca* westlich von Managua beschäftigt. Sie steigen aus Bussen und klettern von Mopedtaxis – ein Strom von Menschen, die meisten jung, wie das ganze Land. Jeder Zweite in Nicaragua ist zwischen 18 und 35 Jahre alt.  |
| **Folie 17** | Auch María Elena ist schon da. Neben ihr stehen zwei weitere Aktivistinnen von MEC. Sie verteilen Broschüren, „Arbeitsrechte“ steht darauf. „Hier, nimm, damit du deine Rechte kennst“, spricht María Elena die Vorbeieilenden an. Fast alle greifen nach dem kleinen Handbuch, bedanken sich, die tausend Exemplare sind schnell vergriffen. |
| **Folie 18** | „Den meisten ist gar nicht bewusst, dass in den Fabriken ihre Rechte verletzt werden. Und die wenigsten wissen, wie stark sie eigentlich sind“, sagt María Elena, bevor sie selbst hinter dem mit Stacheldraht gesicherten hohen Tor verschwindet. Genau das möchte sie ihren Kolleginnen und Kollegen vermitteln. „Es ist die Hilfe, die auch ich bekommen habe.“  |

**Herausgeber**

Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/nicaragua-textilfabriken

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thomas Knödl, Thorsten Lichtblau

**Text** Martina Hahn

**Fotos** Karin Desmarowitz

**Gestaltung** Thomas Knödl